Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 20

Illustration: "... klingt beinahe so echt wie unsere Stereo-Anlage!"
Autor: Brown, David

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

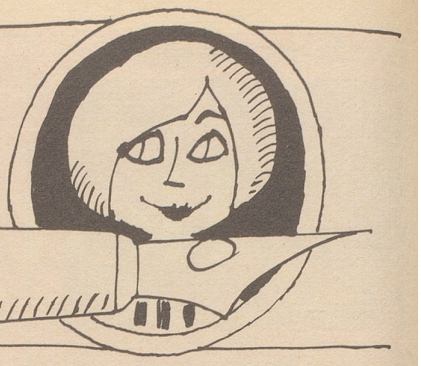
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau



«Große, staunende Kinderaugen» . . .

Make-up hat mich schon immer fasziniert, seit er sich verallgemeinert hat. Persönlich mühe ich mich nicht besonders ab damit – meine Lieben behaupten das wenigstens – aber ich lese wirklich jede Saison alles Erreichbare aus dem Kosmetiksektor.

Du lieber Himmel, wie das immer wieder wechselt! Wer kann sich das alles immer merken und es erst noch durchführen!

Da war jetzt eine Weile Dämonie Trumpf, möglichst ‹großangelegte› Münder und schräg nach oben gezogene Tigeraugen, für die es mindestens drei Shadowstifte brauchte per Lid. Wer richtig schön und vor allem auf dem laufenden sein wollte, mußte wählen zwischen grün, graublau und silber. (Es gab natürlich noch mehr Möglichkeiten, aber da für mich doch alles Theorie bleiben mußte, weil ich so ungeschickt bin, habe ich die andern vergessen.) Dazu kamen Wimpern- und Augenbrauentuschen, blau, grau, braun, schwarz. Und wie gesagt, vor allem alles schräg nach oben. Es sah übrigens bei vielen sehr hübsch aus, nur gingen manche damit am frühen Morgen schon zur Arbeit, statt es sich für den Abend aufzusparen, wo es bei künstlichem Licht meist doch noch viel besser aussieht.

Ueber die gelben, weißen und milchkaffeefarbenen Lippenstifte habe ich mein Credo bereits abgelegt. Das worauf ich bereits gewartet hatte, fängt wieder an, wenn auch, wie alles hierzulande, langsam: Man trägt endlich wieder rote Lippen. Schlichtes Rot. Heller oder dunkler, aber Rot.

Ueberhaupt, jetzt kommt eine neue Welle. Ich habe sie kürzlich als ‹Rückkehr in die dreißiger Jahre› bezeichnen hören. Was dann aber als Beschreibung folgte, wies deutlich auf die zwanziger Jahre. Blick war noch nicht dabei, aber ich war dabei und ich war jung genug, um alles probieren zu wollen. Wenigstens alles, was man mir erlaubte, und das war im Maximum ein bißchen Puder und Lippenstift. Es war aber wohl auch bei den ‹Gewesteren› nicht so kompliziert, wie die Tigeraugen und die weißen Lippenstifte. Der Stift war rot und der Puder, wenn man ganz raffiniert war, ‹rachel›, also ein bißchen rosabräunlich. Hinter mehr kam ich damals nicht, weil einem die Heftli noch zu wenig Anleitungen gaben.

Das ist aber jetzt anders geworden.

Also: jetzt trägt man ein herzförmiges, rotes Mündchen und vor allem «große, runde, staunende Kinderaugen».

Wer das Glück hat, eine Postkarte mit einem hübschen Mädchen aus den zwanziger Jahren zu besitzen, wird auf den ersten Blick sehen, was mit dem Obengesagten (es stammt aus einem ‹Ausblick auf den Make-up der Saison 1968/69›) gemeint ist. Es ist alles da, was an jene schönen Zeiten erinnert und typisch war für sie: die sanften Plätscherwellen, die weich auf Stirne und Wangen fallen, das Herzkirschenmündchen, die großen Augen – alles ist da.

Wie aber kommt man auf einmal zu großen, runden, erstaunten Kinderaugen? Auch das steht ganz genau da zu lesen: Die heutigen Jungen wissen ja gar nicht, wie gut sie es haben! Zu allem bekommen sie genaue Rezepte geliefert. Also, es müssen alle Wimpern, oben und unten der Mitte zu geschminkt werden. Anderseits müssen freilich immer noch mindestens drei verschiedene ‹shadows› auf die Lider. (Leise flehen meine Lider ...) Wie sich das mit dem großen, erstaunten, runden, weitoffenen Kinderblick verträgt, ist mir noch nicht klar, aber es wird mir an meinen Bekannten, die es geschickt ausführen, sicher gefallen. Mir gefällt an den andern fast alles.

So wollen wir denn vertrauensvoll dem Kommenden entgegenblicken – mit großen, runden, staunenden Kinderaugen. *Bethli*

Zum Problem «Aufgaben»

Auf den Artikel in Nr. 15 «Wo stimmt was nicht?» sind so zahlreiche Zuschriften eingegangen, daß wir sie unmöglich alle veröffentlichen können, obschon uns wirklich jede interessiert. Wir müssen uns damit begnügen, ein paar davon – die kürzeren – auf unserer Seite aufzunehmen. Sie stammen von Lehrern, Müttern, Vätern und sogar von Schülern der mittleren Klassen.

Am Schlusse werden wir aus denen, die nicht mehr Platz gefunden haben auf unserer Seite, in einer Zusammenfassung gewisse Stellen zitieren, die uns besonders gefallen oder verwundert haben. Wir beginnen heute mit drei Zuschriften. Weitere werden Sie in den nächsten Nummern finden.

Ich freue mich über Ihr Interesse!

Bethli

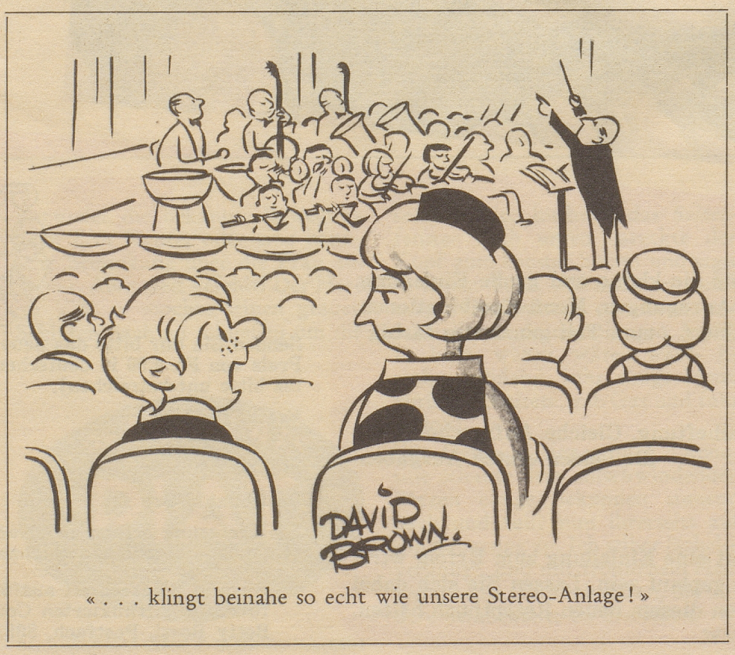
Eine Mutter

Ob es wohl an den verlängerten Kaffeepausen im Lehrerzimmer liegt, daß unsere heranwachsende Jugend mit Hausaufgaben geradezu überhäuft wird? Nach Berichten meiner beiden Töchter beschränken sich heute die Unterrichtsstunden vielfach auf nur 30 bis 40 Minuten. Der Rest ist dann eben Heimarbeit. Trotzdem habe ich die Erfahrung gemacht, daß ein guter Lehrer auch in dieser verkürzten Lehrzeit den gesamten vorgeschriebenen Unterrichtsstoff bewältigen kann, ohne seine Schüler übermäßig mit Hausaufgaben zu belasten. Es gilt da vor allem, die Kinder daran zu gewöhnen, daß sie während der Abwesenheit des Lehrers Ruhe und Ordnung walten lassen und sich auf die Stunde vorzubereiten versuchen. In den Sekundarklassen waltet meistens ein Klassenchef seines Amtes, wenn der Lehrer abwesend ist.

Mit Ausnahme der 1. Primar- und Sekundarklasse, beteilige ich mich prinzipiell nie an den Hausaufgaben, obwohl mir hie und da vorgehalten wird, daß sämtliche Eltern der Klassenkameradinnen täglich ihren Kindern helfen. Und trotzdem sind sie bis heute gut vorangekommen, meine beiden, auch wenn sie nicht täglich zu Hause gedrillt werden und für gute Zeugnisnoten mit Zwanzigernötli belohnt werden. Rosmarie

Eine Mutter und Lehrerin

Wie, um Himmels willen, liebes Bethli, stellst Du Dir einen Aufgabenstreik der Eltern vor? Hast Du die vielen, vielen ehrgeizigen Mamis und Papis vergessen, die sich lieber Löcher in den Kopf machen lassen, als ihren Kindern eine Vier oder gar noch Strüberes zu gestatten? Und gerade diese Eltern sind sehr mitschuldig an dem von ihnen mit viel Pathos geschilderten Hausaufgabenelend. Unten fängt es an. Schon der Erstkläßler wird auf die Sechs dressiert. Was tut's, wenn er sie nicht aus eigener Kraft und Ueberzeugung geschafft hat? Eine Fünf ist zuwenig. Eine Fünf ist schlecht, auch wenn sie gut ist.



« . . . klingt beinahe so echt wie unsere Stereo-Anlage! »